

Volksmusik in Bayern

Mitteilungsblatt der Volksmusikberatungsstellen
des Bayerischen Landesvereins für Heimatpflege e. V.

20. Jahrgang

Heft 4

München 2003

Auf den Spuren des „Wassl Päita“

Ein Musikantenleben im Sulzbacher Birgland (Landkreis Amberg-Sulzbach)

Evi Strehl

„Da Wassl Päita hout des aa schou gspült!“ Diesen Satz hörte ich oft, als ich als junge Musikantin im Sulzbacher Land so nach und nach die ältere Musikantengeneration kennen lernte. Ob bei den renommierten Volksmusikskapellen des Birglandes, wie den „Birgländer Musikanten“, den „Jura Musikanten“, den benachbarten „Alfelder Musikanten“ oder der älteren Bevölkerung – überall konnte mir jemand eine Geschichte über diesen vielseitigen

und wohl wichtigsten Erzmusikanten aus Rothsricht, einem kleinen Ort in der Gemeinde Birgland, etwa 14 km westlich von Sulzbach-Rosenberg, erzählen. Als mich 1991 der damalige Leiter der Abteilung Volksmusik im Bayerischen Rundfunk, Fritz Mayr, bat, doch einmal eine Volksmusiksendung über die westliche Oberpfalz zu gestalten, suchte ich nach einem passendem Thema. Da noch niemand die Musikantentradition im

Sulzbacher Land genauer erforscht hatte, machte ich mich auf die Suche nach Zeitzeugen und wurde fündig. Die Quellen sprudelten so ergiebig, dass das gleich für mehrere Sendungen im Bayerischen Rundfunk mit dem Titel „Auf den Spuren vom Wassl Päita“ ausreichte. Das (Sulzbacher) Birgland umfasst geographisch ein weit größeres Gebiet als das der heutigen politischen Gemeinde



Abb. 1: Kapelle Vogl aus Fünried, auch Kapelle „Wassl Päita“ genannt, in den 1930er Jahren. hinten li.: Johann Vogl aus Fünried; vorne li.: Peter Büttner, vulgo „Wech Päita“; vorne Mitte: Peter Steger, vulgo „Wassl Päita“

Inhalt

Evi Strehl:
Auf den Spuren des „Wassl Päita“.
Ein Musikantenleben im Sulzbacher Birgland..... 33

Stephanie Heyl:
„Wandel der Formen – Wandel der Interpretationen“. Volksmusik in Schwaben und seiner Nachbarschaft. 17. Seminar für Volksmusikforschung und -pflege in Bayern. 55

Lied- und Musikbeiträge:
Hitschawawl-Bairischer 53
Neujahrslied von Kathi 54
Greinsberger..... 61
Aus einer schönen Rose 61

Personalien 62

Volksmusikseminare und Veranstaltungen 62
Impressum: 64

Birgland. Man kann es grob abstecken zwischen Amberg und Hersbruck sowie zwischen Sulzbach und Neuhaus/Pegnitz. Die heutigen Bezirks- und Gemeindegrenzen waren für Volksmusikanten noch nie wichtig. In dieser Gegend wird die Tanzmusik überall sehr lebendig und gekonnt aufgespielt. Hier hatte auch der Wassl Päita sein Wirkungsgebiet. Mit dem Hausnamen „van Wassl“ ist er im Birgland bekannt, während in der Stadt Sulzbach-Rosenberg sein Name mit einem „t“, also „Wastl Päita“, ausgesprochen wurde.

Peter Steger, vulgo Wassl Päita, wurde am 6. Oktober 1887 in Rothsricht im Birgland geboren. Das Musizieren lernte er bereits in der Volksschule im Nachbarort Bachetsfeld, denn der dortige Lehrer Müller erkannte sehr bald die Musikalität des Buben und gab ihm ab der 3. Klasse Geigenunterricht. Für die musikalische Weiterbildung sorgte danach der Musiker Pollety in Illschwang, der ihn sowohl im Geigenspiel als auch auf der Baßtrompete unterrichtete.

Da Peters Mutter aus Achtel im Hirschbachtal stammte und der dortige Kapellmeister Brunner ihr Bruder war, marschierte der kleine Peter auch noch regelmäßig die etwa 15 km lange Strecke dorthin, um bei seinem Onkel das Klarinettspielen zu erlernen. Eine qualifizierte Musikausbildung erhielt er, als er von 1909 bis 1911 seinen Militärdienst bei der Regimentsmusik in Ingolstadt ableistete.

Die Klarinette war ihm zeitlebens auch das liebste Instrument, aber zuerst musste er sich als junger Musikant „hochdienen“ und die eher untergeordnete Tätigkeit als „Begleiter“ absolvieren. Das konnte sowohl mit der Geige als auch mit der Basstrompete sein. Obwohl die Begleiter für jede Kapelle unverzichtbar sind, waren sie in der Rangfolge niedriger eingestuft als die melodieführenden Klarinetten- bzw. Trompetenspieler und

wurden dementsprechend auch nicht so gut bezahlt.

Grundsätzlich war es jedoch üblich, dass in erster Linie die engsten Familienmitglieder in die jeweiligen Kapellen aufgenommen wurden. Das Aufspielen zum Tanz auf den Kirchweihfesten („Kirwan“), Hochzeiten usw. war nämlich ein wichtiges Zubrot für die Musikanten, da die meisten von ihnen nebenher einen kleinen Bauernhof („Sachl“) bewirtschafteten, dessen Ertrag aber kaum zum Leben reichte.

So durfte Peter Steger 1902 mit 15 Jahren zum ersten Mal bei der Ländlerkapelle Brunner aus Hirschbach mitspielen, und zwar bei einer Hochzeit „van Kloun z'Ammaschriad“ (Ammersricht, Gemeinde Birgland). Ich fand bei meinen ersten Erkundungsfahrten in Sachen Wassl Päita das entsprechende Hochzeitsbild mit Musikanten (Abb. 2). Der junge Basstrompeter vorne in der Mitte wurde von seinen Töchtern eindeutig als ihr Vater erkannt.

1911 heiratete Peter Steger die „Hannasn Morchret“ vom Nachbarshaus. Schon ein Jahr nach der Hochzeit kamen die Zwillinge Schursch (Georg) und Kuni (Kunigunde) zur Welt, 1920 die jüngste Tochter Kathl, die später das bäuerliche Anwesen der Stegers übernahm. Schursch spielte in der Kapelle seines Vaters mit, Kuni heiratete ins benachbarte Sunzendorfer Wirtshaus ein.

Peter Steger war Soldat im Ersten Weltkrieg, in dem er von 1914 bis 1918 in Frankreich, Belgien und Serbien bei einer Regimentsmusik eingesetzt war. Diese Zeit als Militärmusiker wirkte sich auch auf sein Spiel aus. Nach vielfach geäußelter Ansicht der Musikantenkollegen führte diese musikalische Prägung dazu, dass sich die Spielweise im Oberpfälzer Birgland – es waren nämlich auch Christof und Josef Klein aus Neukirchen von der Bauernkapelle Klein beim Militär in Amberg – von der des benachbarten

mittelfränkischen Alfelder Birglandes für Eingeweihte hörbar unterschied. Die Birgländer Musikanten spielten deutlich kürzer akzentuiert als ihre Alfelder Konkurrenten. Die Militärkapellen in Ingolstadt und Amberg waren zudem Sammelpunkte guter Musikanten aus dem ostbayerischen Raum. Ein gegenseitiger Austausch von Melodien war auf diese Weise leicht möglich. So spielen z. B. die Kapellen Oskar Sattler¹ und Josef Pfeffer² aus Niederbayern etliche Ländler, die auch im Sulzbacher Birgland bekannt sind.

Im Wasslhaus in Rothsricht traf sich im Februar 1993 die ganze Familie, um mir über ihren Vater und Großvater zu berichten. Neben einigen alten Klarinettenteilen brachte Enkel Günter Steger aus Haunritz auch ein Notizbüchl vom 1938 mit, in das der Wassl Päita fein säuberlich die Spielgelegenheiten und jeweiligen Einnahmen geschrieben hat: z. B. 13. Februar 1938: Gesangsvereinsball Fünried 5 Mark; 17. Juli 1938 Kirchweih Sunzendorf: 28,85 Mark.

Eines dieser Büchl, in die er auch seine musikalischen Ideen geschrieben hat, soll ihm im ersten Weltkrieg auch das Leben gerettet haben. Eine Kugel soll daran abgerutscht sein; das auseinandergefetzte Papier sieht man heute noch.

Im Laufe der Monate konzentrierte ich mich so intensiv auf Peter Stegers Foto, dass ich ihn auf weiteren Hochzeitsbildern mit Musikanten sofort erkannte. Irgendwann hatte ich das Gefühl, den Wassl Päita selber noch gekannt zu haben. Vor allem konnte ich mich in die vielen lustigen Streiche hineindenken, die ihm nachgesagt wurden.

Er war ein früher „Entertainer“ und konnte nicht nur spielen, sondern auch unterhalten. Der Wassl Päita war bei seinem Tanzpublikum bekannt und beliebt als kurzweiliger Erzähler, Sprüchmacher und Witzereisser. So machte er in einem trockenen Jahr den anwesenden Bauern weis, dass **seine** Kühe trotzdem gut Milch hergeben: „**Ich** setz meine Köij a gröine Sunnabrülln aaf, nou fressns a Strouh aa fir a Gros“.

Seine Rauchttechnik war so einmalig, dass sich fast alle befragten Mitmusikanten und Tänzer daran erinnerten: Der leidenschaftliche Raucher hat sich extra einen Zigarettenhalter für seinen rechten kleinen Finger machen lassen. Ein Ring mit einem runden Aufsatz daran, der erhöht und innen hohl war. Darin steckte die brennende Zigarette, an der er in Spielpausen während des Stücks genießerisch zog.

Die Spielgelegenheiten reichten von Hochzeiten und Kirchweihen bis zum Gesangsvereinsball und zu Beerdigungen. Im Umkreis von ca. 20 km wurde



Abb. 2: Hochzeitsgesellschaft um 1902 in Ammersricht (Ausschnitt). Der junge Musikant mit der Basstrompete ist Peter Steger.

Nun etliche Namenlose meine Ideen

die letzten zwei sind neu

die letzten zwei sind neu

Abb. 3: Notenhandschrift Peter Steger „Nun etliche Namenlose – meine Ideen“. Kompositionen des Wassl Pöita, die heute Volksgut sind. Der erste Bairische (6) ist bekannt unter dem Namen „Hitschawawl“, der zweite (7) wird neuerdings als „Wassl-Pöita-Bairischer“ bezeichnet³.

Erst halt in Bayerische Tänze

Zur Fürberühm.

Zur Fürberühm.

Peter Steger

Dann in glück mit vom Fürberühm.

Abb. 4: Notenhandschrift des Wassl Pöita mit Signatur Peter Steger in der vierten Zeile.

aufgespielt, der Weg wurde entweder zu Fuß oder mit dem Radl zurückgelegt. Um Spielmöglichkeiten mit konkurrierenden Kapellen wurde mitunter hart gerungen. So sollen einmal die Alfelder Musikanten beim Fürnrieder Wirt soviel auf Pump getrunken haben, dass er sie spielen lassen **musste**, um ihre Gage mit der ausstehenden Zeche zu verrechnen. Die bisher aufspielenden örtlichen Musikanten hatten das Nachsehen.

Trotzdem war es üblich, dass andere Musikkapellen sich jemanden von der „Konkurrenz“ holten, wenn ein Musikant ausfiel. Diese Aushilfen spitzten dann die Ohrwaschl, um sich vielleicht ein neues Musikstück einzuprägen und es dann in ihrer eigenen Gruppe zu spielen. Dabei veränderten sich natürlich einige Stücke mehr oder weniger geringfügig: Vergessene Teile wurden neu hinzugestrickt oder aus anderen Musikstücken entnommen, was wiederum für eine lebendige Weiterentwicklung der Volksmusik sorgte. Stillstand war ihr fremd.

Peter Steger, der Wassl Päita, war ein begnadeter Klarinettenspieler. Solche Begabungen begnügen sich meist nicht, nur Vorhandenes nachzuspielen, sondern erfinden auch selber neue Melodien.

Etliche Ländler, die mit einem tiefen Klarinettenanteil beginnen, sollen aus seiner Feder stammen sowie auch etliche Bairische (Zweifache). Ein Notenfund mit der Signatur Peter Steger beweist dies: „Nun etliche Namenlose – meine Ideen“ (Abb. 3).

Diese Entdeckung war für mich letztendlich eine kleine Krönung meiner Wassl-Päita-Spurenuche. Ein besonders schöner „Bairischer“, wie man hier zu den taktwechselnden Tänzen (Zweifache) sagt, ist auf der CD „Owa schau, schau“ zu finden und von den Veldensteiner Musikanten eingespielt worden.⁴ Peter Steger ist er kurz vor seinem Tode eingefallen. Diese reizvolle Melodie wird somit 50 Jahre nach seinem Tode erstmals wieder gespielt. Ihm zu Ehren haben wir sie „Wassl-Päita-Bairischer“ getauft.

Etliche seiner selbstkomponierten Musikstücke trugen keine Namen (Abb. 4). Sie wurden später von verschiedenen Musikgruppen nachgespielt und manchmal mit einem neuen Namen versehen. So kann es passieren, dass ein und dasselbe Stück verschiedene Namen trägt.

Peter Steger unterrichtete als Idealist junge Musikanten in Geige, Tenorhorn, Klarinette und Baßtrompete, oft auch kostenlos. Auf's Geld kam es ihm sowieso nicht unbedingt an, Hauptsache, die Spielgelegenheit gefiel ihm.

Als allerdings seine jüngste Tochter Zither lernen wollte, hielt er nicht viel davon: „Du lern Strickn und Flickn, des is gscheida als Musespülln“.

Frauen in Musikkapellen waren vor dem zweiten Weltkrieg nicht üblich. Schließlich mussten diese zuhause die Bauernarbeit verrichten, wenn die Männer beim Musikspielen unterwegs waren.

Der Wassl Päita spielte in seinem langen Musikantenleben noch bei etlichen weiteren bekannten Kapellen seiner Zeit mit: Von der Kapelle Brunner in Hirschbach wechselte er zur Kapelle Klein nach Neukirchen. Hier konnte er sein Lieblingsinstrument, die Klarinette, einsetzen, auch war der Anmarschweg kürzer. Dieses Holzblasinstrument, das dort wohl den Dudelsack abgelöst hat, war schon um 1780 im Fränkisch-Oberpfälzischen Grenzland stark verbreitet. Für die Musikanten im Birgland war es leicht zu bekommen - die nächsten Klarinettenbauer befanden sich nämlich im nur 60 km entfernten Instrumentenbauzentrum Nürnberg.

bär, der im Dorf allerhand anstellte. Die Tätigkeit der Musikanten auf Hochzeiten ist ein Kapitel für sich, wobei der Wassl Päita hier sogar die Rolle des Hochzeitsladers ausübte.

Unser Musikant war bekannt dafür, dass er spielte, solange auch nur **ein** Paar noch tanzte. Die Tanzlust der Vorkriegszeit unterscheidet sich deutlich von der heutigen, da solche musikalischen Abwechslungen sich oft nur auf die Kirchweihwochenenden beschränkten. Die Kirchweihen begannen im Frühjahr und endeten im Spätherbst, jedes Kirchdorf hatte seine eigene „Kirwa“.

Dieser Brauch unterscheidet die westliche Oberpfalz eindeutig vom übrigen Altbayern: Dort ist nur noch die „Allerweltskirchweih“ am dritten Oktoberwochenende bekannt.

Eine feste Entlohnung für die jeweils bestellte Musikgruppe war auf Kirchweihen



Abb. 5: Kapelle Klein, Neukirchen bei Sulzbach-Rosenberg, in den 1930er Jahren. 2. von links: Peter Steger, in der Mitte: Christof Klein.

Es ist ziemlich wahrscheinlich, daß Peter Steger auch bei etlichen Schellackplatten-aufnahmen der Kapellen Klein in Neukirchen bei Sulzbach sowie der Ländlerkapelle Brunner in Hirschbach mitgespielt hat. Die Aufnahmen sind ca. 1910 in Nürnberg entstanden.

Stundenlang konnten die Musikkapellen der damaligen Zeit auswendig spielen, Noten wurden höchstens kurz aufgeschrieben, wenn sie für eine Aushilfe gebraucht wurden.

Kirchweihen dauerten oft einige Tage, und die Musikanten schliefen der Einfachheit halber nach einer durchspielten Nacht gleich auf der Ofenbank bzw. übernachteten im Stroh.

Bei Hochzeiten wurde sowieso die Nacht durchgespielt und am nächsten Morgen erfolgte der Umzug mit dem Hochzeits-

Wirt engagiert wurden. Vielmehr gingen Gruppenmitglieder mit einem Teller oder Hut durch die Besucherreihen, um ein „Honorar“ einzusammeln, das vom Geldbeutel und der Freigiebigkeit der Männer abhing. Ebenso wurde durch das „Dreitanzn“ (bestellte Tanzrunde eines Paares) die Kasse aufge bessert. Auch das Herein- oder Hinausspielen einer ganzen Besuchergruppe (z. B. benachbarte Dorfgemeinschaft) kam weiteres Geld herein. Die (männlichen) Besteller zeigten sich so beim schon anwesenden Publikum als besonders generös!

Ab 1928 bis zum Zweiten Weltkrieg war die Kapelle Vogl in Fürnried/Birgland Peter Stegers musikalische Heimat. Sie wurde mitunter auch „Kapelle Wassl Päita“ genannt oder bloß „die Fürnröidan“. Von ihr

Hitschawawl – Bairischer

♩ = 196

1. Trompete in B

2. Trompete in B

7

15

20

27

35

Notiert nach der Spielweise der Birgländer Musikanten. Interessant ist die Variantenbildung im Vergleich zur Originalkomposition von Peter Steger, siehe Seite 52 oben. Die Birgländer Musikanten spielen die zwei von Steger notierten Zwischentakte nur im Es-Dur-Teil, bei dem die Trompeten führen. Quelle: Schallplatte „Sang und Klang aus dem Sulzbacher Birgland“. COLOS SM 3017. Nürnberg o. J. (ca. 1978). Hitschawawl = dicke, schwere Kröte. So bezeichnete Peter Steger mollige Mägde auf dem Tanzboden.

existiert noch ein Foto (Abb. 1), das in den 1930iger Jahren aufgenommen wurde: sieben stattliche Männer mit Anzug, Krawatte und Hut. Ihre Besetzung war: B-Trompete, Es- und B-Klarinette (vorne), Es-Trompete, Basstrompete, Tenorhorn, Basstuba (hintere Reihe). Den Begriff „Volksmusik“ kannten die früheren Musikanten nicht. Sie haben „a Muse gmacht“, wobei gerne auch neue Titel und modische Musikströmungen mit eingebaut und integriert wurden. So gelangte z. B. der Rheinländer „Mädchen aus dem schwarzen Wald“ aus der Operette „Schwarzwaldmädel“ von Leon Jessel als Volkstanz in alle Bauernstuben und Säle der früheren Zeit. Sogar Schlagerteile wurden in die Tanzstücke integriert. Ein Schottisch der Jura Musikanten z. B. lässt im Trioteil die Melodie von „Wo hast du deine schönen blauen Augen her“ erklingen. Volksmusik war also nie starr und unbeweglich, sondern entwickelte sich ununterbrochen weiter. Sowohl in den Musikstücken als auch in der Veränderung der Instrumente von den Borduninstrumenten Drehleier und Dudelsack hin zu Trompeten, Klarinetten, Zithern und Akkordeons. Letzteres löste als Nachschlaginstrument gleich zwei Blechinstrumente ab und war deshalb eine grosse Kostenersparnis für die Kapellen. Mit der Amerikanisierung der Tanzmusik, verbunden mit der Umstellung auf modernere Instrumente wie Saxophon, Schlaggitarre u. a., setzte nach dem

Zweiten Weltkrieg ein radikaler Wandel im Publikumsgeschmack ein. Musikanten, die sich nicht umstellen wollten oder konnten, waren plötzlich nicht mehr gefragt. Die jungen Leute wollten moderne Musik hören und Aussprüche wie „Gäihts, häijats doch aaf mit engan altn Krampf“ waren nicht selten. Peter Steger tat sich schwer mit dieser neuen Musik, und gegen 1950/1952 löste sich die Kapelle Vogl/Wassl Päita dann langsam auf. Viele seiner Mitspieler aber trugen Teile des riesigen Repertoires vom Wassl Päita in ihre neuen Gruppen weiter, die bis heute im Grenzraum des Oberpfälzer zum Fränkischen Jura aufspielen. Michael Kellermann aus Fünried erhielt von Peter Büttner vulgo „Wech Päita“ einen Karton mit handgeschriebenen Notenketten von Peter Steger. Er machte sich die Arbeit, übertrug fein säuberlich die Noten auf Notenpapier und ordnete sie in Ländler/Walzer, Schottische, Polkas, Dreher, Bairische. Abschriften davon übergab er an das Oberpfälzer Volksmusikarchiv in Regensburg (bei der Beratungs- und Forschungsstelle für Volksmusik in Ostbayern) sowie an die Forschungsstelle für fränkische Volksmusik in Uffenheim. Während des Zweiten Weltkrieges leitete Peter Steger den „Leichenchor“ in Illschwang. Mit seinen Musikanten spielte er oft auf Veteranenbeerdigungen, bei denen es hinterher im Wirtshaus oft noch hoch herging. Das gefiel ihm so gut, dass er für sich ebenfalls einen heiteren und

fröhlichen Leichtrunk erbeten hatte. Die unzähligen anwesenden Musikanten aus nah und fern taten ihm auch diesen Gefallen. Sogar getanzt wurde am Leichtrunk vom Wassl Päita im Postsaal zu Bachetsfeld, er hätte sicher seine Freude dran gehabt, war er doch sein Leben lang ein lustiger Mann und zu allerhand Spassetten aufgelegt. Die Sulzbacher Zeitung veröffentlichte sogar einen ehrenden Nachruf, in dem er als Landwirt, Musiker und guter Christ gewürdigt wurde, der im Sterbepjahr 1953 sein 50jähriges Berufsjubiläum als Musikant hätte feiern können. Auf 500 Hochzeiten und bei wohl noch mehr Kirchweihfesten hat Peter Steger mit seinen verschiedenen Musikgruppen aufgespielt. Zu einem seiner letzten Besucher sagte er: „Müüüülllll, öijt gäihts mim Orsch aaf d' B'usch zou“. Nach der Herbstkirchweih in Fünried legte er sich nieder und starb im darauffolgenden Frühjahr am 15. April 1953.

Anmerkungen:

- 1 vgl. CD „Hodernlump“ – überlieferte bayerische Tanzmusik mit der Kapelle Oskar Sattler, hrsg. v. Bayerischen Landesverein für Heimatpflege. München 1992.
- 2 vgl. CD „Wespennest“ – überlieferte bayerische Tanzmusik mit der Kapelle Josef Pfeffer, hrsg. v. Bayerischen Landesverein für Heimatpflege. München 1992.
- 3 z. B. auf der CD „Owa schau, schau...“, hrsg. von den Opf. Volksmusikfreunden, Steigerwaldstr. 5, 93176 Beratzhausen, Tel. 09493/2898, E-mail: info@volksmusikfreunde.de.
- 4 vgl. Anm. 3.

Neujahrslied

Kathi Greinsberger
Neujahr 2000

1. So sei's in Got - tes Nam'! Jetz steht's nur_ al - le zamm: Ein
neu - es Jahr zu wün - schen und_ gu - te Zeit uns_ al - len heut'.

2. So geht mit frohem Mut
ins neue Jahr behut.
Das Alte auch bedanket
wie es auch war, trüb oder klar.

3. Gott ist in seinem Plan
uns Menschen zugetan,
wie es sich doch erweist
bei unsrer Schuld und seiner Huld.

4. Was wir auch fangen an:
ein Stern leucht' uns voran.
Er gibt uns sein Geleite –
ja, du es bist, Herr Jesus Christ.